

Führende Schmalrehe

Wildbiologische Bocksprünge?

Konkrete Beobachtungen von Prof. Dr. Esterhues erbrachten in Schottland interessante Ergebnisse, was die Fruchtbarkeit des weiblichen Rehwildes anbelangt. Sind es nur Einzelfälle? Ein Grund mehr, auch erlegten Ricken öfter in den Äser zu schauen.

Es war an einem 16. Dezember, als ich an einem der um diese Zeit noch buckelwärmenden Sonnentage in meinem Revier in Schottland eine Ricke erlegt hatte. Die Wintertage sind hier kurz, und so dehnen sich die Reviergänge über die knappen acht Stunden des Schublichtes aus. Heute war es noch vormittags gewesen, als die Ricke fiel, und ich hatte sie in eine Eberesche gehängt, damit sie ausschweißte und ich sie später abholen konnte.

Als ich gegen drei Uhr nachmittags, das Wild auf den Schultern, auf dem Heimweg den letzten der zu überwindenden Bergkämme erreicht hatte und vorsichtig über den flachen Sattel in die dahinter liegende Grasmulde spähte, äste kaum fünfzig Gänge halblinks eine Ricke, mir den Spiegel zeigend. Neben ihr stand ein auffallend schwaches Kitz, das mich bewegungslos anäugte. Es konnte bestenfalls eine Woche alt sein, hatte aber keine Flecken mehr. Langsam ging ich in die Knie und war nun wieder in Dekkung. Tief in der Hocke machte ich zwanzig Schritte nach links zu den Felsspitzen, die den Sattel begrenzen. Von dort sah ich mir beide noch einmal an und begriff, daß mich mein erster Eindruck nicht getäuscht hatte. Als ich angeschlagen hatte, piff ich und ließ fliegen. Das Kitz lag kurz danach neben der Ricke. Beim Aufbrechen gab das Gesäuge noch Milch her. Die Ricke wog knapp 11, das

Kitz 3,4 Kilogramm. Die Ricke war tatsächlich noch ein „Kind“, ein Schmalreh, wie der Unterkiefer auswies. Aber wie konnte es geschehen, daß ein „Schmalreh“, ein Jährling, ein Kitz führte? War das Stück im Kitzalter beschlagen worden? Konnte es, falls es als Schmalreh beschlagen worden war, durch einen körperlichen Defekt, einen innersekretorischen Fehlvorgang nicht zur „Eiruhe“ gekommen sein, was dann zu dieser „Frühgeburt“ geführt hatte?

Und noch ein weiterer Beleg

Zwei Jahre später saß ich Anfang Dezember auf Rotkahlwild an. Um weiten Überblick an dem windstillen Tag zu haben, war ich auf einen Berg gestiegen und hatte es mir oberhalb eines Einschnitts, durch den ein gut angenommener Wechsel führt, an einem Felsen sitzend bequem gemacht. Jenseits steigt ein Heidehang an, braun und rot-violett in der frühen Nachmittagssonne leuchtend. Hinter einigen Buckeln und wohl 600 Meter entfernt entdeckte ich bald ein schwaches Rudel Kahlwild, das an einem steil hochziehenden Grashang äste. Während meiner Überlegungen, wie das Rudel am besten in dem weit offenen Gelände anzugehen wäre, wurde im Gegenhang ein Stück Wild hoch: ein Kitz. Seine Decke leuchtete im rötlichen Sonnenschein besonders rot. In der Freude an dem Wild und an der schönen Beleuchtung fiel mir erst gar nicht auf, daß das in der fast kniehohen Heide stehende Kitz sehr gering, ja winzig war. Die Ricke mußte nahe sein, und nach einigem Suchen sah ich die Lauscher in der Heide. Die Lichter waren starr auf mich gerichtet. Das Rotwild war vergessen, – statt dessen fiel mir das Erlebnis zwei Jahre zuvor

ein. Sollte es wieder ein...

Rehwild fühlt sich, in der hohen Heide bettend, außerordentlich sicher. So machte ich mich zwar ruhig, aber nicht besonders vorsichtig fertig und legte die Waffe in die Gabel des Püschstockes. Ich habe aus vielen Erlebnissen gelernt, daß man bei Einzelkitzen zuerst die Ricke schießen muß, wenn man beide Stücke erlegen will. Das Kitz bleibt meistens am Platz oder kehrt in Kürze wieder.

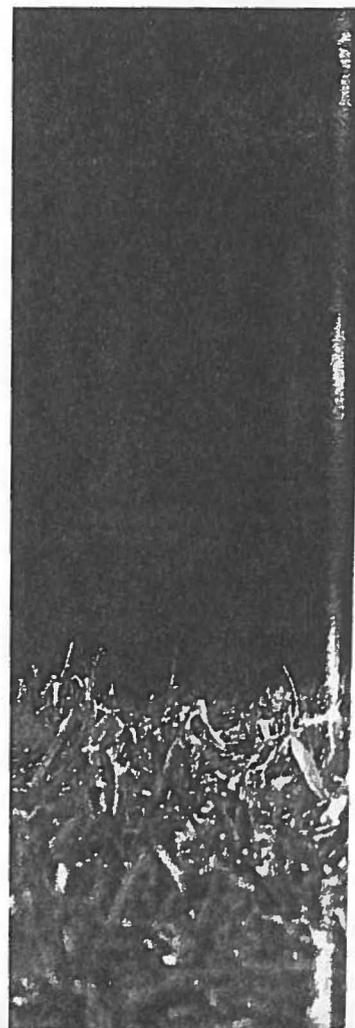
Die Ricke hatte sich inzwischen von mir abgewandt und wurde endlich hoch. Ich erkannte sofort das kümmerliche, trockene Gebäude und schoß sie und das Kitz. Die Ricke wog 11, das Kitz nur 3,6 Kilogramm. Die Ricke entpuppte sich aufgrund des Zahnabschliffs als Schmalreh. Irrtum ausgeschlossen!

Nur sechs Wochen später legte ich ein Kitz von 4,2 Kilogramm und dessen Mutter, deren Gebiß sie als Jährling auswies und die 11,7 Kilogramm wog, auf die Decken. War ein Irrtum wirklich ausgeschlossen? Und das in allen drei Fällen? In der Literatur fand ich nur einen Hinweis bei Raesfeld.

Ich schickte einen der Unterkiefer nach Bonn zur Forschungsstelle für Jagdkunde und Wildschadenverhütung zur Feststellung des Alters. Die für mich eindeutige Sache wurde bestätigt: Jährling. Die Forschungsstelle, die ich über die Erlebnisse unterrichtete, erklärte, es handele sich möglicherweise um Adoption verwaister Kitze durch Schmalrehe, was vorkomme. Aber werden solche Adoptionsmütter zu regelrechten Ammen, die eine Spinne entwickeln und die adoptierten Kitze säugen?

Am 18. Oktober saß ich auf Rotwild unterhalb einer Bergkuppe an. Unter mir ein moornasses Tal, der Gegenhang steil, felsig, mit Heide durch-

setzt, darüber eine muldige Fläche mit trockenen Gräsern. Ich hatte weite Sicht und konnte u. U. gesichtetes Rotwild angehen. Gegen vier Uhr nachmittags zog auf einem Grasstreifen im Gegenhang eine Ricke äsend den Hang hinauf. Bald wurde seitlich von ihr ein Bock hoch, zog auf sie zu und bewindete das Feuchtblatt mit langem Träger. Die Ricke zog nun eiliger äsend voran. Plötzlich fing der Bock an zu treiben, und es ging im Kessel hin und her, auf und ab. Der Einstand gehörte einem zweijährigen Sechser, der wohl von dem sicher sechsjährigen treibenden Bock abgeschlagen worden war. Diesen Zweijährigen sah ich später weiter oben in einem Hang stehen und schrecken.



Während ich mich noch über seinen Ärger amüsierte, tauchte weit unter ihm in der Heide ein anderes treibendes „Paar“ auf. Diese Ricke erschien mir sehr gering. Bei dem dauernden Treiben war es auf die Entfernung von über 200 Meter erst nach geraumer Zeit möglich, das Stück als sehr schwaches Schmalreh oder eher als gutes Kitz anzusprechen. Nach den gehabten Erlebnissen entschied ich mich zu schießen. Es war ein Kitz, das 9,1 Kilogramm wog.

Sind Nachbrunften die Ursache?

Nachbrunft ist nichts besonders Auffälliges, auch in einem Revier, in dem das Geschlechterverhältnis ausgeglichen ist. War es das 1982 noch nicht und waren zu der Zeit die Ricken weit in der Überzahl, so war dies jetzt nicht mehr der Fall. Daß Kitze während der Nachbrunft getrieben werden, fand ich nirgendwo berichtet. Daß

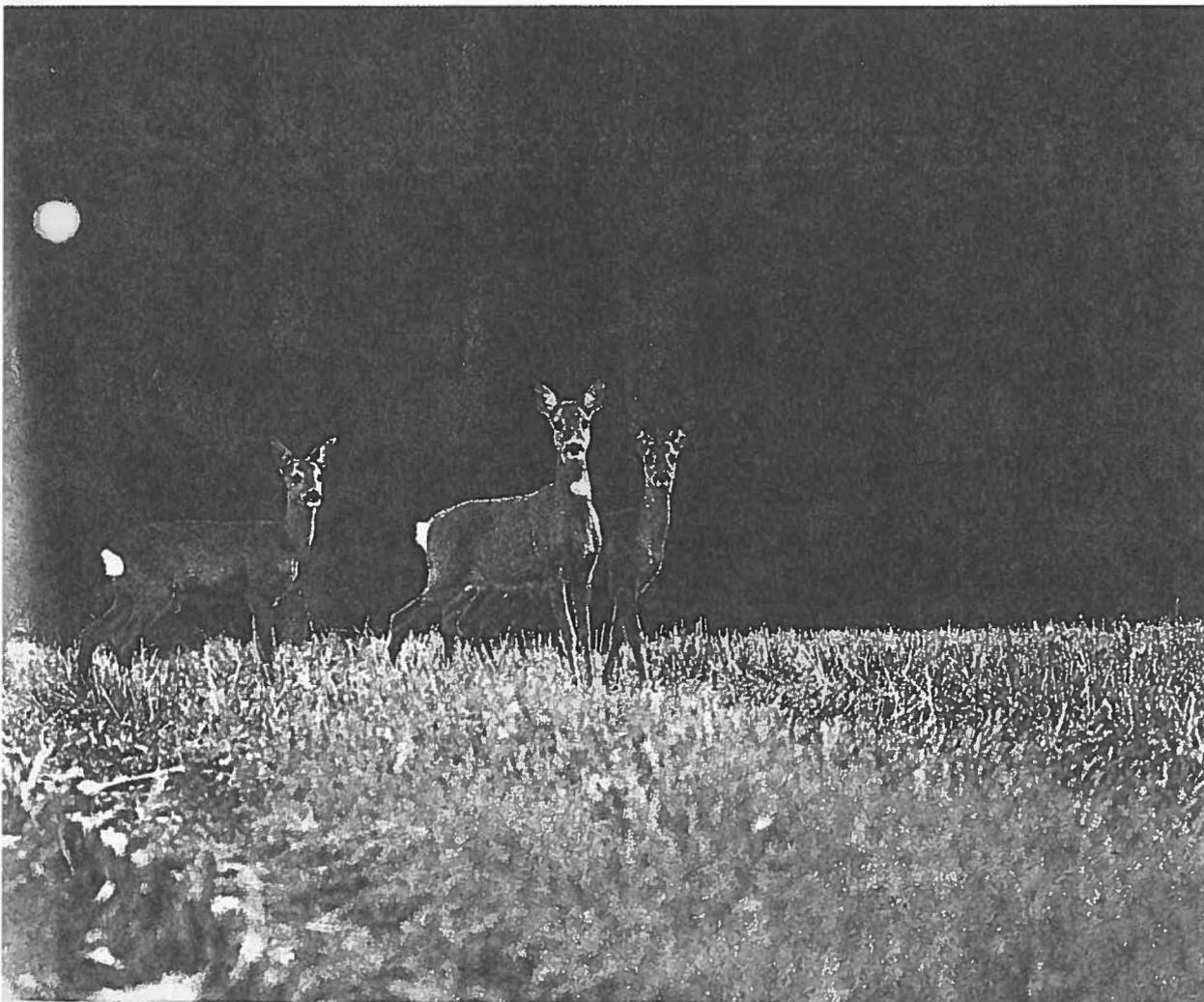
das von mir beobachtete getriebene und schließlich erlegte Kitz beschlagen wurde, habe ich nicht beobachtet, obwohl der Bock es zweimal beim ermüdeten Stück versuchte. Das Kitz entzog sich aber.

Es gibt zwei Erklärungen dafür, daß ein Kitz getrieben wird: Die erste ist, daß eine einzelne brunftige Ricke mehrere Böcke anzieht, die in ihrer Erregtheit schließlich alles „Weibliche“ treiben, oder zweitens, daß das Kitz durch die körperliche Nähe zur Ricken Brunftige Witterung aufweist und so zum Getriebenwerden geradezu aufforderte. Daß ein beschlagenes Kitz aufnimmt, setzt seine Geschlechtsreife voraus. Angeblich gibt es bei den in der Nachbrunft beschlagenen Ricken keine Eiruhe. Dieser Rhythmus scheint jedoch bei den während der Nachbrunft beschlagenen Kitzen derartig gestört zu sein, daß eine lange Eiruhe dem Beschlagen und eine entsprechend lange embryonale und foetale Ent-

wicklung darauf folgen, so daß sie an der folgenden normalen Blattzeit nicht teilnehmen. Keines der erlegten führenden „Schmalrehe“ hatte sichtbare Zeichen von Trächtigkeit im Tragesack.

Der Rehwildbestand in meinem Revier bewegt sich um 100 bis 120 Stück auf gut 1000 Hektar. Das Verhältnis weiblichen zu männlichem Wild ist etwa 1,3:1. Ein knappes Drittel des weiblichen Wildes sind Schmalrehe. Rund ein Drittel der Ricken setzt zwei Kitze, zwei Drittel ein Kitz. Die Sterblichkeitsrate bei den Kitzen beträgt je nach Witterung (Feuchtigkeit) zehn bis zwölf Prozent. Es werden grundsätzlich keine Kitze geschossen, es sei denn in besonderen Ausnahmefällen, da niemand einem Kitz ansehen kann, wie es sich entwickeln wird. Von den Schmalrehen wird möglichst die schwächere Hälfte bis zum Dezember erlegt. Ab Mitte Januar bis Ende Februar werden die schwächeren der mittelalten und die älte-

ren Ricken geschossen, wobei die Kitze geschont werden, die bei dem milden Klima völlig problemlos ohne Führung der Ricken auskommen. Ähnlich wird bei den Böcken verfahren. Von Bedeutung ist nur das Wildbretgewicht. Selbst in Jahren, in denen schon die zweijährigen Böcke gute Sechsergehörne tragen, werden diese, falls sie im Wildbret nicht genügen, erlegt. Ein Rehbock ist m. E. unter günstigen Bedingungen immer bereit, ein gutes Gehörn zu schieben, was auch heißt, daß er unter ungünstigen Bedingungen ein recht ärmliches Gehörn aufsetzt. Mit der beschriebenen Methode der Bejagung wurden die Wildbretgewichte um 1,2 Kilogramm im Durchschnitt erhöht, der Bestand korrigiert und mit leichten Schwankungen auf einer Höhe gehalten, die für die günstigen Lebensbedingungen zu niedrig scheint – eine für kontinentaleuropäische Vorstellungen ungewöhnliche Einstellung. □



Welcher Jäger macht sich schon die Mühe, jedes erlegte Stück Rehwild auf sein Alter zu untersuchen? Vor allem bei Kitzen und Ricken unterbleibt der Blick in den Äser häufig. Es gibt sicher mehr „führende Schmalrehe“, als wir vermuten

Foto: Willi Krieger